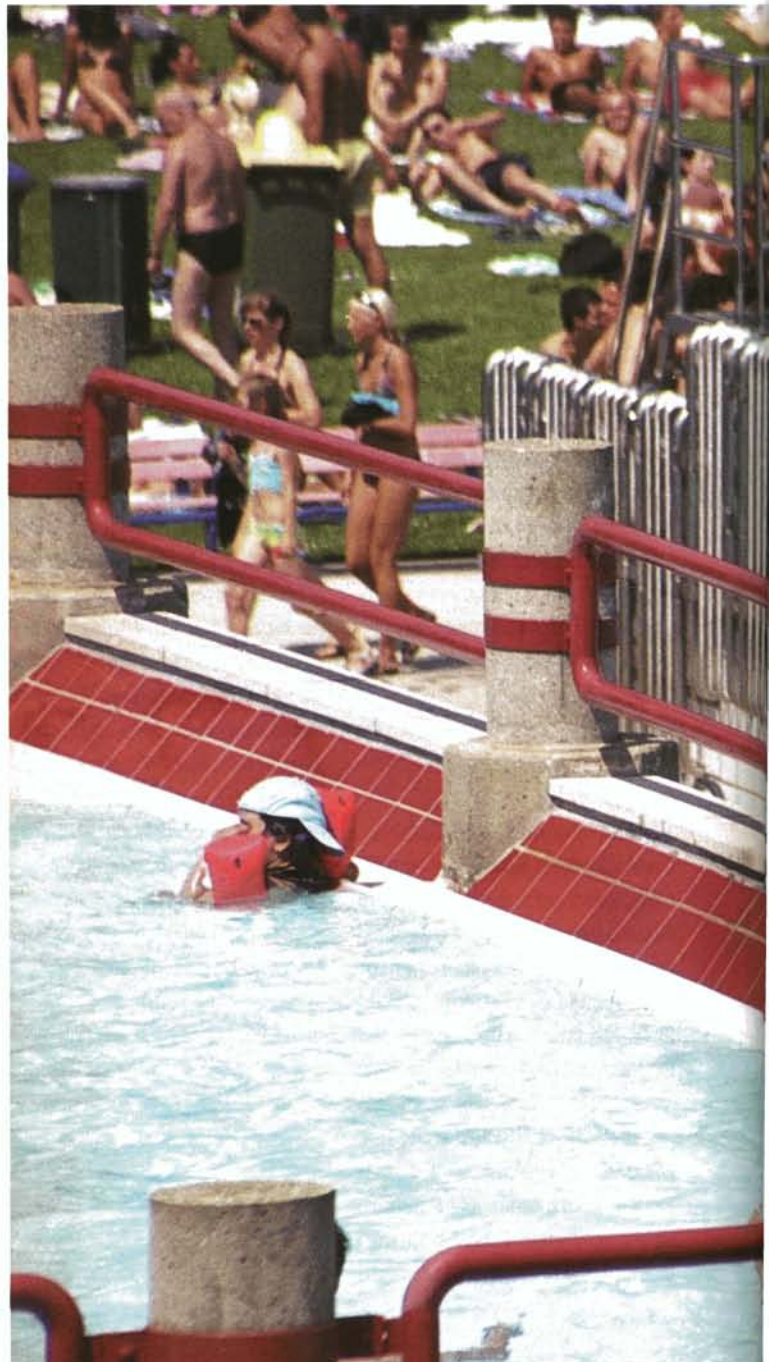


„BADEWASCHL“
WERDEN IN ÖSTERREICH
DIE BADEMEISTER
GENANNT. HEISSE
FLIRTS UND EIN RUHIGES
ARBEITSLEBEN WERDEN
IHNEN NACHGESAGT.
ALLES NUR KLISCHEES, WIE
EIN LOKAL AUGENSCHIN
BEI BADEMEISTERN IN
WIENER FREIBÄDERN ZEIGT.

TEXT + FOTOS: MARTIN BETZ

SOMMER, SONNE, BADEMEISTER

Am Weststrand ist die Hölle los. Die Badegäste tummeln sich in den Fluten, ein Rettungsschwimmer fährt mit einem Boot Patrouille, am Strand unter einem Sonnenschirm lässt sich der „Life guard“ nicht von den Bikinischönheiten um ihn herum ablenken, sondern beobachtet mit unter schwarzen Sonnenbrillen versteckten Argusaugen das Geschehen im Wasser. Nein, keine Szene aus „Baywatch“, sondern eine aus dem Arbeitsalltag eines Bademeisters im Wiener Traditionsbad „Gänsehäufel“. Bereits die zwölfte Saison arbeitet Alfred Jogl (52) am Weststrand der Alten Donau und möchte seinen Job nicht als Honiglecken bezeichnet wissen. Immerhin arbeitet er fünfmal in der Woche von sieben Uhr morgens bis acht Uhr abends – 13 Stunden lang, dennoch ist Bademeister für ihn so etwas wie ein Traumberuf. Vor elf Jahren war er noch Taxiunternehmer, dann hat er die Bademeisterprüfung gemacht, die Taxis für immer stehen gelassen, um vier Tage später den Job im „Gänsehäufel“ anzutreten. Die Bademeisterprüfung sei keine Pippi-fax-Geschichte gewesen: Geprüft wurden Ausdauerschwimmen in Brust- und Rückenlage (sechs Bahnen à 33 m), Streckentauchen (25 m), Tieftauchen, Retten aus 4,50 Meter Tiefe, Abschleppen über die



Beckenlänge, Rettungsriffe und Erste Hilfe. „Die haben die Latte ziemlich hoch gelegt“, erinnert sich Jogl, „von 22, die angetreten sind, sind nur zwei durchgekommen: ich und ein junger Student.“

Fit zu sein ist nach wie vor das oberste Kriterium für den Beruf des Bademeisters. Wenn wenig los ist oder das Wetter schlecht, schwimmt Alfred Jogl auch unter der Saison regelmäßig seine Runden, um in Form zu bleiben. Mit der Idylle des in der Sonne

sitzenden Bademeisters hat sein Beruf nichts zu tun. Von sieben Uhr früh bis neun Uhr, wenn die ersten Badegäste kommen, müssen Reinigungsarbeiten verrichtet werden, vor allem die Stege von Algen gesäubert werden, die Rasenflächen besprengt oder auch gemäht werden, „da hat man in zwei Stunden ziemlich viel zu tun, damit die Leute den Strand so vorfinden, wie er sein sollte“, sagt Jogl. Um neun Uhr zieht er die weiße Bademeisterkleidung über und

geht den Rest des Tages seiner Aufsichtspflicht nach. Das „Gänsehäufel“, mit 33 Hektar das größte Bad Wiens, birgt da mit seinen bis zu 650.000 Besuchern pro Saison schon jede Menge Herausforderungen mit sich. In Jogls Abschnitt sind immer zwei weitere Kollegen unterwegs, einer am Steg, einer an der Erste-Hilfe-/Notruf-Stelle, einer am Boot. „Wir haben eher ruhigeres Publikum“, sagt Jogl, und tatsächlich besteht das Gros der Besucher des heuer im August



AUSBILDUNG

Die Personalvertreter der öffentlichen Bäder haben nach dem Vorbild Deutschlands eine neue Berufsausbildung für Bademeister ausgearbeitet. Seit Ende Mai 2007 liegt der Vorschlag der Landesgruppenvertreter auf dem Tisch, dieser muss nun mit Wirtschaftskammer, Arbeiterkammer und Regierung verhandelt werden. Ziel ist es, bis 2010 zur Festlegung eines dualen Ausbildungssystems zu kommen. Dieses sieht eine Ausbildung innerhalb eines dreijährigen Lehrberufs mit dem Abschluss „Fachkraft für Bäderbetriebe“ vor. Hier die Ausbildungsziele lt. Vorschlag im Detail:

AUSBILDUNG IM BETRIEB

- Aufbau und Organisation des Aufbaubetriebes
- Arbeits- und Tarifrecht
- Bäderhygienegesetz
- Arbeitsschutz, Arbeitssicherheit,
- Umweltschutz und rationelle Energieverwendung
- Beaufsichtigen des Badebetriebes
- Aufrechterhalten der Betriebssicherheit
- Betreuen von Besuchern
- Schwimmen
- Einleiten und Ausleiten von Wasserrettungsmaßnahmen
- Erste Hilfe
- Wiederbelebungsmaßnahmen
- Messen physikalischer und chemischer Größen
- Bestimmung von Stoffkonstanten
- Kontrollieren und Sichern des technischen Betriebsablaufes
- Pflegen und Warten bader- und freizeittechnischer Einrichtungen
- Durchführen von Verwaltungsarbeiten im Bad
- Öffentlichkeitsarbeit
- Schwimmbadetechnik

100 Jahre alt werdenden Traditionsbades aus Pensionisten, viele von ihnen mit gemieteten Kabanen in Strandnähe. „Einschreiten müssen wir meistens beim jüngeren Publikum. Also bei Jugendlichen, die andere behindern, beschimpfen oder übermütige Spielchen treiben: untertauchen etc.“ Auch das Fußballspielen auf der Liegewiese muss Jogl unterbinden. Wie ein „Haftmacher“ passt er auf, wenn junge Eltern ihre Babys ohne Schwimmflügel ins Wasser mitnehmen. „Manche wiegen dann die Kinder im Wasser, und wissen gar nicht, wie schnell ein Kleinkind ihnen auskommen und untergehen kann.“ Bei schlechtem Wetter fallen andere Arbeiten an: Bojen markieren, Maler- und Verschönerungsarbeiten, Reparaturen. Im Winter ist Alfred Jogl arbeitslos, die Saison beginnt dann wieder Anfang April und dauert bis Ende September. Für ihn wird das bis zur Pension wohl so bleiben, jüngere Menschen, die Bademeister werden wollen, werden wahrscheinlich ein anderes Berufsprofil vorfinden, vermutlich eine Ganzjahresstelle.



Kritische Situationen, in denen Alfred Jogl Leben retten musste, sind in all den Jahren nur dreimal vorgekommen. „Zwei konnten wir wiederbeleben“, erzählt Jogl, „ein älterer Herr ist nach einem Herzinfarkt verstorben.“ Kreislaufversagen, Erschöpfung, Krämpfe – das kommt beim älteren Publikum des „Gänsehäufels“ immer wieder vor, und auch hier muss Jogl sofort zur Stelle sein. Und wie ist das mit den jungen Frauen, mit denen man hier zu tun hat? „Der Kontakt lässt sich nicht vermeiden, das gehört zum Job dazu“, meint Jogl mit einem verschmitzten Lächeln, „wobei es meistens die Damen sind, die das Gespräch suchen. Aber dafür sind wir ja da.“

„Dass Frauen dich ansprechen, passiert dir auch nur als Bademeister“, bestätigt der 24-jährige Markus Wieden, der im Laaerbergbad Bademeister ist. „Da kann's schon passieren, dass meine Freundin eifersüchtig wird“, erzählt er, wobei Kontrollbesuche von ihr eher selten bleiben. Im Laaerbergbad geht es im Vergleich zum „Gänsehäufel“ schon

turbulenter zu, hier sind um einiges mehr Jugendliche. Durch die Lage mitten im bevölkerungsdichten 10. Bezirk gilt es als eines jener Bäder, in denen die Bademeister alle Hände voll zu tun haben. „Reinspringen vom Beckenrand, andere reinziehen oder reinstoßen kommt eigentlich mehrmals täglich vor“, erzählt der junge Bademeister und erklärt sich diese Unsitten als Bestandteil des jugendlichen Imponier- und Balzverhaltens. Sobald das vorkommt, greift Markus Wieden zur Pfeife und zitiert die Übeltäter zu sich: „Ich würde mich schon als Respektperson bezeichnen, wobei es aber auch nichts bringt, aggressiv vorzugehen.“ Disziplin wird hier groß geschrieben, das fängt bei der frühmorgendlichen Reinigung der Becken mittels eines „U-Boot“ genannten Spezialsaugers an und hört kurz vor Badeschluss auf, wenn der 10-Meter-Sprungturm geöffnet wird, und Markus Wieden und seine Kollegen darauf achten, dass es zu keiner Gefährdung der mutigen Springer oder anderer Badegäste kommt. Obwohl er erst die





zweite Saison im Laaerbergbad arbeitet, hat sich Wieden auch schon als „Held“ bewährt. Während der letzten Saison, an einem heißen Tag, entdeckte er im voll besetzten Sportbecken einen Mann am Grund des Beckens liegend. Er sprang sofort hinein und zog den Ertrinkenden an Land. Einige Male auf den Bauch gedrückt, und schon kam das geschluckte Wasser wieder heraus. Der Mann, der einen epileptischen Anfall erlitten hatte, zeigte sich dankbar und ist seither Stammgast des Bades geworden – allerdings badet er nur mehr im Nichtschwimmerbereich.

Dass der Beruf des Bademeisters nicht unbedingt eine reine Männerdomäne sein muss, stellt Simone Käßner unter Beweis. Die 42-jährige gebürtige Berlinerin, die seit sieben Jahren in Wien lebt und im Schafbergbad im 18. Bezirk als Bademeisterin arbeitet, ist es als gelernte Schlosserin schon gewohnt, in angestammte Männerbereiche einzudringen. In diesem Winter machte sie eine Freundin darauf aufmerksam, dass die MA 44 (Verwaltung der Wiener Bäder) auch Frauen als Bademeister einstellt, „und weil ich immer schon gerne und gut geschwommen bin, habe ich mich beworben“, erzählt Käßner. Die Bademeisterprüfung hat sie auf Anhieb bestanden und amüsiert sich noch heute über Mitbewerber, die offensichtlich Brustschwimmen mit „Hundepaddeln“ verwechselt hatten und damit die Drop-out-Rate bei der Prüfung deutlich erhöhten.

Das Vorurteil, dass sich eine Frau als „Badewaschl“ nicht so durchsetzen könne wie ein Mann, entkräftet sie mit der Tatsache, dass sie als

allein erziehende Mutter von drei Kindern durchaus gelernt hat, auch einmal hart durchzugreifen.

Die Arbeit im Schafbergbad genießt sie genauso wie den Wiener Schmäh, der hier unter Kollegen wie Badegästen zuhauf anzutreffen ist. Das Publikum ist bunt gemischt, zumeist sind es Familien mit Kindern, die vor allem Wiens längste Rutsche (mit über 100 Meter Länge und 18 Meter Höhenunterschied) anzieht. Dass es in dieser Saison eine Bademeisterin im Schafbergbad gibt, goutieren die Gäste mit durchwegs positiven Reaktionen. „Endlich eine Frau!“, atmen die männlichen Badegäste auf, und auch die weiblichen Besucher sind froh, dass im FKK-Bereich für Frauen nicht immer nur männliche Bademeister die Aufsicht haben. „Da sind die Österreicher noch ein bisschen pruder als die Deutschen“, meint Simone Käßner.

Das Klischee, dass Bademeister nur eine ruhige Kugel schieben, lässt sie nicht gelten: „Wenn hier viel los ist, dann hat es einen Lärmpegel wie in einer Diskothek. Und das zwölf Stunden lang. Wenn ich am Abend nach Hause gehe, höre ich teilweise gar nichts mehr.“ Dass in Österreich nun – ähnlich wie in Deutschland – eine Ausbildung für Bademeister mit einem Berufsabschluss angedacht wird, begrüßt sie: „Das würde ich sofort machen. Schließlich müssen wir ja als Saisonarbeiter jedes Jahr neu ansuchen und haben keinen Fixvertrag.“ Dies zu ändern wäre wünschenswert, schließlich leben die Bademeister, die für die Sicherheit der anderen zu sorgen haben, selbst in beruflicher Unsicherheit.

Kommunale Schwimmbadtechnik in Perfektion



BWT – innovative Pool + Wellness Technologien

Wir begeistern uns für **Wasser** – das zentrale Element Ihres Pools. Wir beschäftigen uns mit innovativen **Aufbereitungs-technologien** – die Voraussetzung für beste Wasserqualität. Wir arbeiten an der ständigen Weiterentwicklung hochwertiger **Schwimmbadtechnik** – die Garantie für Hygiene, Sicherheit und Badegenuss. Wir lassen uns inspirieren von zukunftsweisendem **Material und Design** – die perfekte Ergänzung für ein vollendetes Pool-Erlebnis.

Kompetenz, Beratung und Service sind unsere Stärken. Ihr Vertrauen ist unser Schlüssel zum Erfolg. Gemeinsam schaffen wir etwas Besonderes für Ihre Region.

BWT AG
Walter-Simmer-Str. 4 · A-5310 Mondsee
Tel.: +43/6232/ 5011-0 · Fax: +43/6232/4058
office@bwt.at · www.bwt.at

BWT
BEST WATER TECHNOLOGY